

## Literaturbericht.

CARLOS-OCTAVIO BUNGE. *Principes de psychologie individuelle et sociale. Traité de l'espagnol avec une préface par AUGUSTE DIETRICH.* Paris, Alcan. 1908. 256 S.

Der Verfasser des vorstehenden Buches ist ein Argentinier, der sich bisher in seinem Vaterland hauptsächlich durch eine Schrift pädagogischen Inhalts bekannt gemacht hat. Die „Prinzipien der individuellen und sozialen Psychologie“ sind in spanischer Sprache erschienen und von A. DIETRICH ins Französische übersetzt worden. Der Autor selbst ist in der fremden Psychologie nicht unbewandert, auch deutsche Schriftsteller (namentlich WUNDT) werden des öfteren zitiert und die deutsche Psychologie erhält das Lob, sie habe die beste philosophische Terminologie ausgebildet.

Der Titel „Prinzipien der Psychologie“ ist freilich sehr irreleitend; vor allen Dingen ist von einer wissenschaftlichen Grundlegung der Psychologie, wie man sie danach vielleicht erwarten könnte, nirgends die Rede. Der Übersetzer charakterisiert den Inhalt des Buches, indem er sagt, es beschäftige sich nicht so sehr mit den Prinzipien der Psychologie, als mit Resultaten und Schlüssen, die sich aus den Arbeiten der großen deutschen, französischen und englischen Psychologen ziehen lassen, auch sei es weniger der Gelehrte der Studierstube oder der Arbeiter im Laboratorium, als „le chercheur personnel“, den wir in dem Verfasser kennen lernen. In der Tat ist das, was gegeben wird, zumeist eine Sammlung biologischer, physiologischer und soziologischer Notizen, die benutzt werden, um allgemeine Gesetze oder Regeln aufzustellen, über deren Berechtigung und Wert für die wissenschaftliche Psychologie man wohl geteilter Meinung sein kann. Der Übersetzer lobt die geistreiche Kühnheit der Gedanken, eine Anzahl origineller Aperçus und den rednerischen Schwung des Ganzen, aber auch er fügt hinzu, das Werk zeige „parfois un peu trop d'imagination et de personnalité“.

Im 1. Kapitel werden 3 Teile der Psychologie unterschieden. Der erste, die physiologische Psychologie, soll die physiologisch-biologische Basis liefern, ihm folgt die rationale Psychologie (psychologie rationnelle, scientifique, spéculative), die auf die Ergebnisse der Physiologie und auf die Selbstbeobachtung sich zu stützen hat. Über die Frage nach dem Verhältnis dieser beiden psychologischen Erkenntnisquellen wird nichts Näheres mitgeteilt, im weiteren Verlauf des Buches selbst wird die Selbstbeobachtung ziemlich stiefmütterlich behandelt. Der 3. Teil endlich,

die Transzendentalpsychologie, umfaßt das Gebiet der Erkenntnistheorie. Die Soziologie ist ein Anwendungsgebiet der Psychologie, demgemäß wird auch hier zwischen physiologischer (Anthropologie und Ethnographie), rationaler (Studium der „Volkscharaktere“ und -sitten) und transzendentaler (Ethik, Metaphysik) Soziologie unterschieden. Die Psychologie hat, wie man aus dem Letztgesagten sieht, auch die Aufgabe, für die wissenschaftliche Grundlegung der Ethik und Metaphysik zu sorgen. — Das 2. Kapitel handelt von Lust und Unlust, als dem „ersten Phänomen tierischen Lebens überhaupt“. Über das Verhältnis von Lust und Unlust zu den körperlichen Bedürfnissen und Funktionen wird manches Interessante gesagt und darauf eine Einteilung der Lustgefühle gegründet. Das 3. Kapitel stellt im Anschluß hieran das erste Gesetz des tierischen Lebens auf, das „Gesetz des Instinktes“. Der Instinkt wird nämlich bezeichnet als eine psychophysische Kraft, die alle Sphären des Bewusstseins und Unterbewusstseins durchdringt und das Individuum zwingt, den Schmerz nach Möglichkeit zu vermindern, die Lust zu suchen und zu mehren. Letztes Ziel des Instinkts ist die Erhaltung des Individuums und der Art. Die Intelligenz kann als höchste, d. h. als bewusste Form des Instinkts, das, was wir gewöhnlich Instinkt nennen, als unterbewusste Form der Intelligenz bezeichnet werden. Auch auf das metaphysische Gebiet schweift B. von hier aus hinüber: Intellektualistische und voluntaristische (SCHOPENHAUER) Metaphysik sollen in dieser Lehre des „instinctisme“ ihre Versöhnung finden. Noch tiefer in die Metaphysik führt das 4. Kapitel, in dem materialistische und idealistische Erklärung des Instinkts einander gegenübergestellt werden. — Den Gegenstand des 5. Kapitels bilden die Assoziationsgesetze. Im 6. Kapitel wird der Begriff des Bewusstseins überhaupt analysiert. Nicht gerade im Interesse größerer Klarheit scheint es mir zu liegen, wenn das Bewusstsein mit dem Willen schlechtweg identifiziert und der Begriff einer conscience-volonté geschaffen wird. Der conscience-volonté steht gegenüber die subconscience-subvolonté im Kapitel 7—10, das „Unterbewusstsein“, das jedoch in unendlich viele Stufen sich gliedert. Das Vorhandensein dieser halb- und unterbewussten Sphären wird auf biologische, physiologische, psychologische, pathologische und soziologische Gründe gestützt. Die wirkenden Kräfte des Unterbewusstseins werden in den folgenden Kapiteln mit einem Anklang an HERBARTSche Vorstellungsmechanik erörtert.

Von Kapitel 14 an geht der Verfasser über zur Soziologie. Auch die Gründung von Gemeinschaften und Staaten verdankt ihre Entstehung dem Instinkt in dem vorher festgelegten Sinn eines Triebes nach Erhaltung des einzelnen und der Gattung. Aber der Mensch, wenn er auch als oberste Spitze hineingehört in die tierische Stufenleiter, ist nicht rein als „animal sociable“ zu bezeichnen. Was ihn von allen Tieren unterscheidet, ist die Fähigkeit, nach der eignen Vervollkommnung zu streben: „l'homme est un animal, qui aspire“. Die „aspirabilité“ enthält den Gedanken des unendlichen Fortschritts und führt damit über den Rahmen der begrenzten empirischen Wirklichkeit des Augenblicks hinaus: „l'homme est un animal métaphysique“.

v. ASTER (Berlin).